

JEW SLETTER

Jüdisches in und um Dresden
Herausgegeben von der Jüdischen Kultusgemeinde Dresden



EDITORIAL

Chanukka-Grußbotschaft > 1
Neue Beirätin > 4
Neo-Chassidische Tage '24 > 7
Religionen & Realitäten > 12
Israel/Gaza > 22

INFO

LV-News > 17
Events > 6
Interna > 33
Times > 10
Mazal Tow > 13

Chanukka-Address > 3
New Advisory Board Member > 5
Neo-Hassidic Days '24 > 9
Religions & Realities > 16
Israel/Gaza > 28

 Foto von Jamie Street auf Unsplash

GRUßBOTSCHAFT DES LANDESRABBINERS ZU CHANUKKA UND WEIHNACHTEN

 Landesrabbiner Aikva Weingarten

als auch Weihnachten zu feiern. Diese beiden Traditionen, die sehr ähnliche Ursprünge haben, teilen eine kraftvolle Botschaft – eine Botschaft der Entschlossenheit, der Einheit und des Sieges des Lichts über die Dunkelheit.

Ich möchte Michael Pilszczek, der diese jährliche Veranstaltung mit großem Engagement und großer Sorgfalt

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
es ist mir eine Ehre, auch in diesem Jahr wieder in dieser wunderschönen Umgebung im Dresdner Rathaus vor Ihnen zu stehen. Wir kommen als Gemeinschaft in einer Jahreszeit zusammen, die reich an Licht und Hoffnung ist, um sowohl Chanukka

organisiert hat, meine besondere Anerkennung aussprechen. Seine Bemühungen, in Zusammenarbeit mit dem Ausländerbeirat Dresden, bringen uns Jahr für Jahr zusammen und fördern den Dialog, das Verständnis und die Verbindung.

Chanukka, das jüdische Lichterfest, erzählt die Geschichte einer kleinen Gruppe von Menschen, die trotz enormer Widrigkeiten ihre Identität, ihre Freiheit und ihren Glauben bewahren konnten. Nachdem der zweite Tempel in Jerusalem verunreinigt worden war, wurde er von den Makkabäern gereinigt, die jedoch nur genug Öl fanden, um die Menora für einen Tag zu entzünden. Doch dann geschah ein Wunder, und das Öl reichte für acht Tage, was für Widerstandsfähigkeit, Glauben und die beständige Kraft der Hoffnung steht.

Diese Botschaft, dass das Licht die Dunkelheit besiegt, wird auch in einer Geschichte von Baal Schem Tow, dem Begründer des Chassidismus, auf wunderbare Weise verdeutlicht. Der Baal Schem Tow sagte einmal zu seinen Schülern: Stellt euch vor, ihr geht durch einen dunklen Wald. Ihr habt nur eine kleine Kerze, die euch den Weg erleuchtet, und der Wind ist stark. Ihr fürchtet, dass die Kerze ausgehen wird. Aber wenn ihr diese Flamme schützt und weitergeht, wird sie nicht nur euren Weg beleuchten, sondern auch andere, die in der Dunkelheit wandeln, werden euer Licht sehen und euch folgen. Gemeinsam werden eure Lichter den ganzen Wald durchleuchten.



Der Baal Schem Tov lehrte, dass jeder von uns ein inneres Licht in sich trägt – einen Funken des Guten, der Hoffnung und des Glaubens. Wenn wir unser inneres Licht nähren, inspirieren wir andere, dasselbe zu tun. Und wenn wir zusammenkommen, können diese einzelnen Funken selbst die größte Dunkelheit vertreiben.

Auch Weihnachten bringt die Themen Hoffnung, Mitgefühl und die Bedeutung des Zusammenkommens hervor. In dieser Jahreszeit sind wir aufgefordert, den Wert von Liebe und Geben zu erkennen und das Licht in jedem Menschen zu sehen, unabhängig von seiner Herkunft oder seinem Glauben.



Landesrabbiner spricht im Dresdner Rathauzs zu Chanukka und Weihnachten, 2024

Wenn wir Chanukka und Weihnachten in einer Feier zusammenbringen, ehren wir die Vielfalt, die unsere Stadt bereichert. Wir erkennen an, dass wir zwar unterschiedliche Traditionen haben, aber den universellen Wunsch nach Frieden, Verständnis und einer besseren Zukunft teilen.

Dresden ist, wie viele Städte auf der ganzen Welt, ein Mosaik aus Kulturen und Geschichten. Dank solcher Veranstaltungen können wir darüber nachdenken, wie wir Menschen zusammenbringen, den Dialog fördern und das feiern, was uns verbindet.

Lassen Sie uns diesen Moment nutzen, um unsere gemeinsame Menschlichkeit zu feiern. Ob durch die Lichter der Menora oder das Leuchten des Weihnachtsbaums – wir werden daran erinnert, dass wir alle Teil einer Gemeinschaft sind – einer Stadt –, die danach strebt, einen Raum der Wärme, Akzeptanz und des gegenseitigen Respekts zu schaffen.

Mögen die Lichter dieser Jahreszeit uns dazu inspirieren, Leuchtfeuer der Hoffnung und des gegenseitigen Verständnisses zu sein. Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam daran arbeiten, ein Dresden zu schaffen, das als Symbol für Einheit und Frieden ausstrahlt. Und möge das Licht weit darüber hinausgehen und die ganze Welt um uns herum beleuchten.

Chanukka Semeach, frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr!

“Hoffnung ist viel zu passiv. Wir brauchen Willen.

Leonard Cohen

ADDRESS FROM THE STATE RABBI FOR CHRISTMAS AND HANUKKAH



State Rabbi Akiva Weingarten

Ladies and Gentlemen,

It is an honour for me to stand before you again this year in this beautiful setting at Dresden City Hall. We come together as a community at a time of year that is rich in light and hope to celebrate both Hanukkah and Christmas. These two traditions, which have very similar origins, share a powerful message - a message of determination, unity and the victory of light over darkness.

I would like to pay special tribute to Michael Pilsczek, who has organised this annual event with great dedication and care. His efforts, in collaboration with the Dresden Foreigners' Advisory Council, bring us together year after year and promote dialogue, understanding and connection.

Hanukkah, the Jewish festival of lights, tells the story of a small group of people who were able to preserve their identity, their freedom and their faith despite enormous adversity. After the second temple in Jerusalem was defiled, it was cleansed by the Maccabees, who only found enough oil to light the menorah for one day. But then a miracle happened and the oil lasted for eight days, symbolising resilience, faith and the enduring power of hope.

This message of light overcoming darkness is also wonderfully illustrated in a story by Baal Shem Tow, the founder of Hasidism.

The Baal Shem Tow once said to his students: 'Imagine you are walking through a dark forest. You only have a small candle to light your way and the wind is strong. You are afraid that the candle will go out. But if you protect this flame and keep going, not only will it light your way, but others walking in the darkness will see your light and follow you. Together, your lights will illuminate the entire forest.'

The Baal Shem Tov taught that each of us has an inner light within us - a

spark of goodness, hope and faith. When we nurture our inner light, we inspire others to do the same. And when we come together, these individual sparks can dispel even the greatest darkness.

Christmas also brings forth the themes of hope, compassion and the importance of coming together. At this time of year, we are challenged to recognise the value of love and giving and to see the light in everyone, regardless of their background or beliefs.

When we bring Hanukkah and Christmas together in one celebration, we honour the diversity that enriches our city. We recognise that while we have different traditions, we share a universal desire for peace, understanding and a better future.

Dresden, like many cities around the world, is a mosaic of cultures and histories. Thanks to events like this, we can reflect on how to bring people together, promote dialogue and celebrate what unites us.

Let us use this moment to celebrate our common humanity. Whether through the lights of the menorah or the glow of the Christmas tree, we are reminded that we are all part of a community - a city - that strives to create a space of warmth, acceptance and mutual respect.

May the lights of this season inspire us to be beacons of hope and mutual understanding. Let us continue to work together to create a Dresden that radiates as a symbol of unity and peace. And may the light go far beyond and illuminate the whole world around us.

Hanukkah Semeach, Merry Christmas and a Happy New Year!

NEUE BEIRÄTIN BERUFEN - EDITH MEINHARD VERSTÄRKT DAS TEAM

 Vorstand

Dresden, im Dezember 2024. Der Vorstand der Jüdischen Kultusgemeinde Dresden hat Edith Meinhard in den Beirat berufen. Mit ihrer langjährigen Erfahrung und ihrem unabhängigen Blick wird sie das Gremium ideal ergänzen.

Der Beirat soll den Vorstand in allen Fragen der Expertise seiner Mitglieder beraten. Er wird vom Vorstand berufen und hat die Aufgabe, auch langfristige Projekte zu begleiten und mit der Erfahrung seiner Mitglieder zu strukturieren. Dabei kann der Beirat auf Bitten des Vorstands aktiv



werden, aber auch selbst mit Empfehlungen an das Leitungsgremium herantreten.

"Mit Edith Meinhard haben wir eine hervorragende Kandidatin für den Beirat gefunden", erklärt Vorstandsvorsitzender Rabbi Moshe Barnett. "Sie bringt nicht nur große Lebenserfahrung mit, sondern kennt auch unsere Gemeinde sehr gut, ohne selbst in die Dresdner gemeindepolitischen Verstrickungen involviert gewesen zu sein. Das macht sie zu einer unabhängigen und wertvollen Bereicherung für unser Team."

Der Beirat soll auch dazu beitragen, mögliche Nachteile durch einen jungen und dynamischen Vorstand auszugleichen. "Wir haben das Glück einen sehr jungen Vorstand zu haben, was sehr positiv ist", erklärt Kai Lautenschläger. "Gleichzeitig ist es wichtig, dass wir von der Weisheit und Lebenserfahrung älterer Mitglieder profitieren können. Der Beirat bietet dafür den idealen Rahmen."

Edith Meinhard wurde einstimmig in den Beirat berufen und freut sich darauf, ihre Expertise in die Arbeit der Jüdischen Kultusgemeinde Dresden einzubringen. Sie sehe ihre Rolle darin, den Vorstand mit konstruktiven Ideen und Anregungen zu unterstützen und gemeinsam an einer guten Zukunft für unsere Gemeinde zu arbeiten. Darauf freuen sich sowohl Vorstand als auch Beirat sehr!

has the task of supporting long-term projects and structuring them with the experience of its members. The Advisory Board can become active at the request of the Executive Board, but can also approach the Executive Board itself with recommendations.

'In Edith Meinhard, we have found an excellent candidate for the Advisory Board,' explains CEO Rabbi Moshe Barnett. 'Not only does she have many years of life experience, but she also knows our community very well without having been involved in community politics herself. This makes her an independent and valuable asset to our team.'

The advisory board should also help to offset any potential disadvantages of having a young and dynamic board. 'We are lucky to have a very young Board of Directors, which is very positive,' explains Kai Lautenschläger. 'At the same time, it is important that we can benefit from the wisdom and life experience of older members. The Advisory Board provides the ideal framework for this.'

Edith Meinhard was unanimously appointed to the Advisory Board and is looking forward to contributing her expertise to the work of the Jewish Community of Dresden. She sees her role as supporting the board with constructive ideas and suggestions and working together to create a good future for our community. Both the Board and the Advisory Board are very much looking forward to this!

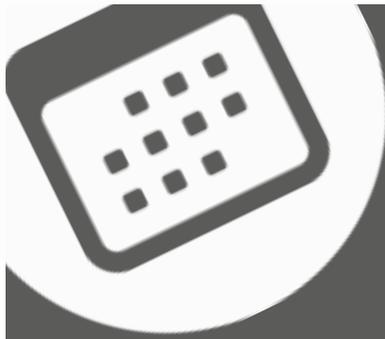
NEW ADVISORY BOARD MEMBER APPOINTED - EDITH MEINHARD JOINS THE TEAM



Board

Dresden, December 2024 - The Board of the Jewish Community of Dresden has appointed Edith Meinhard to the Advisory Board. With her many years of experience and independent perspective, she will be an ideal addition to the committee.

The Advisory Board advises the Board of Directors on all matters relating to the expertise of its members. It is appointed by the Executive Board and



EVENTS TERMINE אחבג

Fr. 3 Jan	19h	Gebet: Kabbalat Schabbat mit Kiddusch [JKD&Besht · Synagoge, Eisenbahnstr. 1]
Sa. 4 Jan	10:30h	Gebet: Schacharit Schabbat [JKD&Besht · Synagoge, Eisenbahnstr. 1]
Fr. 17 Jan	19h	Gebet: Kabbalat Schabbat mit Kiddusch [JKD&Besht · Synagoge, Eisenbahnstr. 1]
Sa. 18 Jan	10:30h	Gebet: Schacharit Schabbat [JKD&Besht · Synagoge, Eisenbahnstr. 1]
Sa. 18 Jan		Operation Dogo [weltweiter Brauch]
Fr. 31 Jan	19h	Gebet: Kabbalat Schabbat mit Kiddusch [JKD&Besht · Synagoge, Eisenbahnstr. 1]
Sa. 1 Feb	10:30h	Gebet: Schacharit Schabbat [JKD&Besht · Synagoge, Eisenbahnstr. 1]
Fr. 31 Jan	19h	Gebet: Kabbalat Schabbat mit Kiddusch [JKD&Besht · Synagoge, Eisenbahnstr. 1]
Sa. 1 Feb	10:30h	Gebet: Schacharit Schabbat [JKD&Besht · Synagoge, Eisenbahnstr. 1]

VORANKÜNDIGUNG

WAHL ZUM VEREIN DES JAHRES 2025

Liebe Mitglieder und Unterstützer,

wir freuen uns, euch mitteilen zu können, dass die Ostsächsische Sparkasse die Wahl zum Verein des Jahres 2025 organisiert! Diese spannende Veranstaltung findet online zwischen dem 15. Februar und dem 15. März 2025 statt.

Unsere Gemeinde wird ebenfalls an dieser Wahl teilnehmen, und wir benötigen eure Unterstützung und Begeisterung, um gemeinsam zu gewinnen! Euer Engagement ist entscheidend, um unseren Verein ins Rampenlicht zu rücken und die wertvolle Arbeit, die wir leisten, zu würdigen.

Die genauen Links zur Abstimmung werden im Februar-JEWSLETTER veröffentlicht, also haltet Ausschau danach!

Lasst uns gemeinsam für unseren Verein stimmen und zeigen, was wir erreichen können!

“ Wer glaubt, dass andere Schuld sind an der eigenen Unzufriedenheit, glaubt auch, dass Bleistifte Rechtschreibfehler machen.

Albert Einstein zugeschrieben

ADVANCE NOTICE

ELECTION OF THE ASSOCIATION OF THE YEAR 2025

Dear members and supporters,

We are delighted to inform you that Ostsächsische Sparkasse is organising the election for Association of the Year 2025! This exciting event will take place online between 15 February and 15 March 2025.

Our community will also be taking part in this election and we need your support and enthusiasm to win together! Your involvement is crucial to putting our association in the spotlight and recognising the valuable work we do.

The exact links to vote will be published in the February JEWLETTER, so keep an eye out for them!

Let's vote together for our club and show what we can achieve!

BERICHT

RÜCKBLICK AUF DIE ZWEITEN NEO-CHASSIDISCHEN TAGE

 Kultuskommission

Vom 6. bis 8. Dezember 2024 fanden zum zweiten Mal die "Neo-Chassidischen Tage" statt - eine Veranstaltung der Jüdischen Kultusgemeinde Dresden und der Besht Yeshiva, unterstützt durch Zukunftswege Ost. Nach dem großen Erfolg im Vorjahr sind wir zusammen gekommen, um drei Tage lang die chassidischen Traditionen neu zu denken.

Der Freitag begann mit einem Vortrag von Landesrabbiner Weingarten "Was ist Chassidismus?", um den Ton zu setzen und anschließend haben wir gemeinsam den Schabbat mit Gebet und Gesand begrüßt. Das Kiddusch wurde wunderschön vom Bildungsgut Schmochtitz bei

 Noach gibt einen gut recherchierten Überblick zum Neo-Chassidismus, Foto © JKD, 2024



Bautznen bekocht. Mit Gemeinschaft und koscherem Wein ging es in den Schabbat und die neo-chassidischen Tage.

Am Samstag starteten wir mit einem ausgiebigen Frühstück und gemeinsamen Studium. In der Auslegung der Parascha arbeitete Rabbi Weingarten die Besonderheiten der chassidischen Denkweise heraus, um danach mit Rabbi Moshe Barnett nigunim anzustimmen und gemeinsam zu lernen. Jahna Dahm brachte uns den berühmten jüdischen Künstler Marc Chagall näher und Rabbi Barnett gab uns Einblicke in die Definition der Ultraorthodoxie und deren Geschichte sowie die Abgrenzung von anderen Strömungen.

Am Sonntag wurden im Vortrag von Joshua gemeinsam die "Jüdischen Gelehrte im mittelalterlichen Europa" erkundet mit vielen überraschenden und interessanten Einblicken. Noach schloss sich dem Reigen der Vorträge und Diskussionen mit dem Thema der unterschiedlichen Strömungen innerhalb des Neo-Chassidismus an, der in Deutschland noch ein vergleichsweise verstecktes Dasein führt. Der Reichtum der Gedanken und Möglichkeiten war sehr inspirierend auch für unsere eigene Gemeinde. Rabbi Weingarten schloss die lehrreiche und familiäre Veranstaltung mit Vorträgen und Diskussionen zum Thema chassidischer Geschichten und Parabeln als auch Ausführungen zu unserer eigenen liberal-chassidischen Gemeinde ab und im Anschluss gab es noch eine Fragen-Rabbi Runde, für alle, den in den vielen persönlichen Gesprächen und den angenehmen Feiern nicht zum Zuge gekommen waren. Nach der Abreise gab es noch die Option, gemeinsam das Bautzner Stadtzentrum zu besuchen und den Bautzner Turm zu besteigen.

Die zweiten "Neo-Chassidischen Tage" waren erneut ein voller Erfolg und haben gezeigt, wie wichtig solche Veranstaltungen für den Erhalt und die Weitergabe jüdischer Kultur sind. Die Organisatoren zeigten sich sehr zufrieden mit der Resonanz und kündigten bereits an, die Tagung im nächsten Jahr fortsetzen zu wollen. Für viele Teilnehmer war es ein bereicherndes Wochenende, das ihnen neue Impulse für ihren persönlichen Glaubensweg oder ihren Erkenntnishorizont gegeben hat.

Organisatoren und Teilnehmerinnen waren sich einig. Die Neo-Chassidischen Tage sollen mit einer Dritten Veranstaltung im kommenden Jahr definitiv eine Tradition werden.



Kiddusch-Segen bei den neo-chassidischen Tagen 2024 auf dem Bildungsgut Schmochtitz. Foto © JKD, 2024



REPORT

RECAP OF THE SECOND ANNUAL NEO-CHASSIDIC DAYS

 Board of Religious Affairs

From December 6 to 8, 2024, the "Neo-Chassidic Days" took place for the second time - an event organized by the Jewish Community of Dresden and the Besht Yeshiva, supported by Zukunftswege Ost. After last year's great success, we came together to spend three days rethinking Hasidic traditions.

Friday began with a talk by State Rabbi Weingarten "What is Hasidism?" to set the tone and then we welcomed Shabbat together with prayer and song. The Kiddush was beautifully catered by the Bildungsgut Schmochtitz near Bautzen. With fellowship and kosher wine, we entered Shabbat and the neo-Chassidic days.

On Saturday we started with a hearty breakfast and joint study. In the interpretation of the parashah, Rabbi Weingarten elaborated on the special features of the Hasidic way of thinking and then joined Rabbi Moshe Barnett in singing nigunim and learning together. Jahna Dahm introduced us to the famous Jewish artist Marc Chagall and Rabbi Barnett gave us an insight into the definition of ultra-orthodoxy and its history, as well as how it differs from other movements.

On Sunday, Joshua's lecture explored the "Jewish Scholars in Medieval Europe" with many surprising and interesting insights. Noach joined the series of lectures and discussions with the topic of the different currents within neo-Chassidism, which still leads a comparatively hidden existence in Germany. The wealth of ideas and possibilities was also very inspiring for our own community. Rabbi Weingarten concluded the informative and informal event with lectures and discussions on the subject of Hasidic stories and parables as well as explanations of our own liberal Hasidic community, and afterwards there was a question-and-answer session for all those who had not had a chance to participate in the many personal conversations and pleasant celebrations. After the departure, there was still the option of visiting the city center of Bautzen together and climbing the Bautzen Tower.

The second "Neo-Chassidic Days" were once again a complete success and showed how important such events are for the preservation and passing on of Jewish culture. The organizers were very satisfied with the response and have



already announced their intention to continue the conference next year. For many participants, it was an enriching weekend that gave them new impulses for their personal path of faith or their horizon of knowledge.

The organizers and participants were unanimous. The Neo-Chassidic Days should definitely become a tradition with a third event next year.

EINLADUNG

GEDENKVERANSTALTUNG AM 21. JANUAR 2025

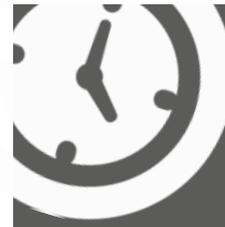


Beirat

Der Förderkreis Alter Leipziger Bahnhof – ein Projekt des Herz statt Hetze Dresden e.V. – lädt alle Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Dresden und die Stadtgesellschaft herzlich ein, an der Gedenkveranstaltung anlässlich des 83. Jahrestages des Beginns der Zwangsdeportation sächsischer Jüdinnen und Juden in die nationalsozialistischen Vernichtungslager teilzunehmen. Die Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Dresden statt am

Dienstag, 21. Januar 2025
im Alten Leipziger Bahnhof, Eisenbahnstraße 1, Dresden
von 18 bis 19 Uhr

Diese Gedenkveranstaltung ist zugleich eine Gelegenheit, wenige Tage vor dem 80. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz der Opfer der Shoa zu gedenken und den Fortschritt beim Aufbau der Gedenk- und Begegnungsstätte am Alten Leipziger Bahnhof in Dresden zu würdigen.



ZEITEN - TIMES

Fr. 3 Jan	15:56	Kerzenzünden, Parascha Wajigasch
Sa. 4 Jan	17:10	Hawdalah
Fr. 10 Jan	16:04	Kerzenzünden, Parascha Wajechi
Sa. 11 Jan	17:18	Hawdalah
Fr. 17 Jan	16:15	Kerzenzünden, Parascha Schmot
Sa. 18 Jan	17:27	Hawdalah
Fr. 24 Jan	16:26	Kerzenzünden, Parascha Wajera
Sa. 25 Jan	17:38	Hawdalah
Fr. 31 Jan	16:39	Kerzenzünden, Parascha Bo
Sa. 1 Feb	17:49	Hawdalah
Fr. 7 Feb	16:51	Kerzenzünden, Parascha Beschalach, Shabbat Shirah
Sa. 8 Feb	18:00	Hawdalah

Die Richtung der Fortschreitens ist wichtiger, als dessen Geschwindigkeit.

INVITATION

COMMEMORATIVE EVENT ON JANUARY 21. 2025



Advisory Board

The Förderkreis Alter Leipziger Bahnhof - a project of Herz statt Hetze Dresden e.V. - cordially invites all members of the Jewish communities in Dresden and the city society to take part in the commemorative event to mark the 83rd anniversary of the beginning of the forced deportation of Saxon Jews to the Nazi extermination camps. The event will take place in cooperation with the state capital of Dresden

*on Tuesday, January 21, 2025
at the Alter Leipziger Bahnhof, Eisenbahnstraße 1, Dresden
from 6 to 7 p.m.*

This commemorative event is also an opportunity to remember the victims of the Shoa a few days before the 80th anniversary of the liberation of Auschwitz and to pay tribute to the progress made in building the memorial and meeting place at the Alter Leipziger Bahnhof in Dresden.

FUNDRAISING CAMPAIGN

MEHR CHALLA FÜR ALLE – MORE CHALLAH FOR EVERYONE

Wir alle wissen: Essen ist fester Bestandteil unserer jüdischen Traditionen und Dreh- und Angelpunkt der regelmäßigen Zusammenkünfte in unserer Synagoge.

Daher möchten wir uns bereits bei allen Spender*innen bedanken! Aber noch sind wir große Schritte von unserem Ziel entfernt, die Gemeindeküche fertig zu stellen. Denn folgende Schritte stehen auf dem Plan:

- Kauf von Geschirrschränken
- Erwerb einer Dunstabzugshaube
- Stromanschlüssen für Equipment.
- kleinere Aufgaben für den letzten Schliff.

Wir freuen uns über jede noch so kleine oder auch große Spende und vor allem darauf, euch in Zukunft dadurch noch besser verköstigen zu können.

We all know: Food is an integral part of our Jewish traditions and the linchpin of regular gatherings in our synagogue. We would therefore already like to thank all our donors! But we are still a long way from our goal of completing the community kitchen. The following steps are still on our agenda:

- *Purchase of cupboards*
- *Buying an extractor hood.*
- *Power connections for additional equipment.*
- *Small tasks for the finishing touches*

We look forward to every donation, however small or large, and above all to being able to provide you with even better food in the future.

REPRINT**RELIGIONEN UND REALITÄTEN**

Jane Jannke in drobs, Dezember 2024

Dass man vor einer Synagoge steht, erkennt man als Erstes an dem Streifenwagen vorm Haus. In einem leer stehenden Bahnhofsgebäude auf dem Gelände des Alten Leipziger Bahnhofs zwischen Leipziger, Eisenbahn- und Großenhainer Straße öffnet 2020 die Besht Yeshiva – die erste liberal-chassidische Tora-Schule Ostdeutschlands seit der Shoa und damit Dresdens dritte Synagoge als Zeichen einer neuen Vielfalt jüdischen Lebens in der Stadt. „Wir verstehen uns in erster Linie als sicherer Platz für Menschen, die aus ihren ultraorthodoxen Lebenswelten aussteigen und ihren Platz im Hier und Jetzt finden wollen“, erklärt Rabbiner Moshe Barnett. Der Gebetsraum, in dem wir sitzen, wirkt mehr wie ein Tagungsraum: Tische und Stühle im Karree, dazu Süßigkeiten und Getränke. Nur der beeindruckende Altarteppich mit den goldenen jüdischen Symbolen erinnert daran, dass man hier in einem Gotteshaus ist. Gegenüber, zwischen zwei Fenstern, leuchtet eine Regenbogenfahne – im September wurde hier die erste Hochzeit zweier lesbischer Transfrauen gefeiert.

**GUTE RELIGION, SCHLECHTE RELIGION?**

In der Besht Yeshiva studiert Moshe Barnett seit vier Jahren den jüdischen Glauben. Es war ein langer Weg für ihn nach Dresden. Er wird in England geboren und wächst in Jerusalem als eines von zehn Kindern in einer ultraorthodoxen Familie auf. Seine Geschichte eröffnet ein Judentum, das vielen in Deutschland verborgen bleibt. Mit Judentum verbinden die meisten hierzulande Freiheitlichkeit und Moderne, Frauen, die alle Rechte genießen, Homosexuelle, die weder Ausgrenzung noch Verfolgung fürchten müssen. Dass es in Dresden neben der gemäßigt konservativen jüdischen Gemeinde am Hasenberg mit Chabad Lubawitsch auch eine ultraorthodoxe gibt, wissen die wenigsten. Frauen beten hier außer Sichtweite der Männer, Verheiratete tragen Kopftuch, Musik und Gesang sind tabu, Rabbi Shneur Havlin reicht Frauen nicht die Hand – „aus Respekt“.

Moshe Barnett kennt diese abgeschottete Welt der schwarzen Anzüge, der Schläfenlocken und der Tora aus eigenem Erleben. Internet und Handys gibt es darin allenfalls als „koschere“ Variante, Kitas und Schulen sind streng nach Geschlechtern getrennt. Mädchen werden von klein an auf ihr Leben als Ehefrau und Mutter vorbereitet. „Dass sie studieren, ist nicht vorgesehen, denn die akademische Welt ist säkular“, erklärt Barnett. „Jungen lernen ab Klasse sechs ausschließlich religiöse Texte. Das Ziel von Bildung lautet dabei nicht Wissen,

sondern Studieren. Dein Leben lang. Ohne Abschluss. Ohne Beruf.“ Mit 18 hatte er das Gefühl, dass es da noch mehr geben müsse. „Ich sprach mit dem Rabbi in meiner Yeshiva darüber. Aber der antwortete nur, dass Heiraten alle meine Probleme lösen würde.“ Doch Ehen werden in ultraorthodoxen Gemeinden arrangiert. Sexualität sei nie ein Thema, Homo- oder Transsexualität als „Krankheit“ geächtet gewesen. Statt zu heiraten, plant Moshe Barnett seinen Ausbruch. In Dresden sucht er nach einem Judentum, in dem die Religion eine untergeordnete Rolle spielt. „Judentum ist mehr als nur Religion, es ist eine ganze Kultur. Und Religion kann kulturellen Wandel nicht einfach ignorieren.“

Es gibt eine Menge, was wir über den Glauben der anderen nicht wissen – und häufig lassen wir uns stärker von Vorurteilen und Angst leiten als von Offenheit und Neugier. Drei Viertel der Deutschen geben in Befragungen an, nicht gut oder gar nicht über Judentum (75 %) und Islam (72 %) informiert zu sein. Dafür tun sich viele mit klaren Meinungsbildern umso leichter. Für keine andere Religion fällt das Urteil so vernichtend aus wie für den Islam. Laut Bertelsmann-Religionsmonitor 2022 sieht mehr als die Hälfte (52 %) der nichtmuslimischen Deutschen im Islam in erster Linie eine Bedrohung. 74 Prozent halten ihn für eine „Ideologie des Terrors“. 65 Prozent der Befragten attestieren ihm pauschal „Frauenfeindlichkeit“, drei Viertel sind der Überzeugung, er sei „rückständig“ und „verweigere sich neuen Realitäten“.

Unterm Strich attestieren die Deutschen dem Islam ein konfliktträchtiges Verhältnis zu Menschenrechten, während Judentum und Christentum überwiegend als fortschrittlich und liberal wahrgenommen werden. Begründet wird dies meist weniger mit der religiösen Lehre als mit gesellschaftlichen Realitäten in islamischen Ländern wie dem Iran oder Saudi-Arabien, wo Homosexuellen die Todesstrafe droht und Frauen, die selbstbestimmt leben wollen, Haft und Prügelstrafen riskieren. Durch Migration haben derartige Auffassungen auch Eingang in die deutsche Gesellschaft gefunden. So lehnen 71 Prozent der hier lebenden Muslim*innen Transsexualität ab, 65 Prozent nehmen Anstoß daran, wenn sich Homosexuelle in der Öffentlichkeit küssen. Allerdings tun das auch 43 bzw. 49 Prozent der nichtmuslimischen Deutschen. Anders als Bibel und Tora kennt übrigens ausgerechnet der deutlich jüngere Koran weder ein Kopfbedeckungsgebot für Frauen noch die Verurteilung homosexueller Handlungen als „Todsünde“.

MACHT, MORAL UND DAS GEFÜHL, NICHT RICHTIG ZU SEIN

Dass Frauen- und Queerfeindlichkeit keineswegs „islamische Probleme“ sind, darüber kann Markus Schroetter eine Menge erzählen. Lange hat der Dresdner seine Homosexualität verdrängt. Erst mit 40 sei bei ihm „der Knoten

Happy B I R T H D A Y

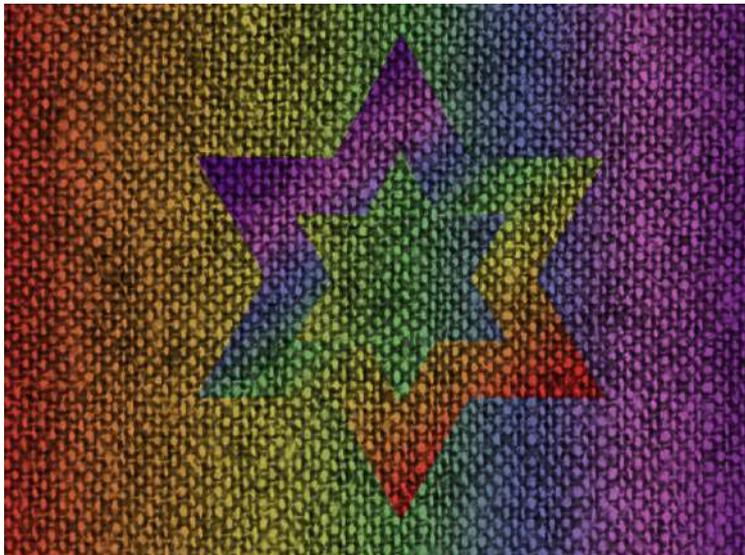
Wir gratulieren von Herzen den Geburtstagskindern in diesem Monat! Mögen sie bis 120 in Gesundheit und Frieden leben.

Orit Arfa
Eli Barnett
Moshe David Barnett
Yitzchock Barnett
Natalia Goebel
Israel David Greenhouse
Karlheinz Jörg
Miriam Karni-Weingarten
Miri Karny
Ginette Nadoll
Philip Nasich
Meir Perl
Chaya Porges
Yehuda Rubinstein
Petra Schulzova
Betzael Silber
Chaim Stolz
Miri Weingarten
Hans Zuckett

geplatzt“, erzählt der heute 58-Jährige. Katholik und schwul – lange hadert der gläubige Christ mit sich und der strikten Ablehnung von Homosexualität durch den katholischen Katechismus. „Ich fragte mich, ob ich so überhaupt noch in den Katholizismus passe.“ Er sucht Antworten bei Geistlichen und bekommt keine. „Man hat mich weitergereicht, sodass ich immer stärker das Gefühl bekam, dass etwas mit mir nicht stimmt.“ Aufgrund der großen Widersprüche zwischen der offiziellen Doktrin aus Rom und der seit längerem gelebten gesellschaftlichen Realität herrscht eine große Sprachlosigkeit in den Gemeinden. Innerhalb der von der Krabbelgruppe bis zum Gottesdienst auf die klassische Familie zugeschnittenen katholischen Gemeinde fühlt Schroetter sich als schwuler Mann zunehmend isoliert und kämpft mit Depressionen.

Vor drei Jahren gründet Schroetter deshalb die Initiative „Queer und christlich in Dresden“ und trifft auf Christ*innen, denen es wie ihm erging. „In meiner Jugend wäre das noch undenkbar gewesen, da schlug einem beim Thema Homosexualität in Kirchenkreisen nichts als Ablehnung entgegen.“ Er habe Menschen kennengelernt, die aus Angst, „nicht richtig“ zu sein, lange Zeit ein Doppelleben geführt und ihre Sexualität verleugnet hätten. Seine eigene Mutter, eine herzengute Frau, rede mit ihm bis heute nicht über das Thema. Schroetter attestiert der katholischen Kirche in Bezug auf Queer-Rechte „eine große Schizophrenie“. Während man

in Rom noch immer den riesigendden „Laden“ mit Moralvorstellungen man in Deutschland in viel weiter. Am Ende Homosexualität, sondern entwickelte katholische segnet Gebäude, Tiere aber für homosexuelle Eine „Zumutung“ für die Pfarrer Michael Gehrke Pfarrei St. Elisabeth in Initiative „Queer und innerhalb seiner



krampfhaft versuche, weltumspannenden überkommenen zusammenzuhalten, sei der Praxis häufig schon verbietet nicht die Bibel die über Jahrhunderte Moraltheorie. „Die Kirche und Feuerwehrautos, Menschen geht das nicht. Betroffenen, findet auch von der katholischen Dresden, der der christlich“ Raum Gemeinde gibt. Als

Gehrke in den 80er-Jahren das Priesterseminar besucht, ist Homosexualität kein Thema. Und auch er selbst sei erst in den letzten 20 Jahren mit dem Wandel der gesellschaftlichen Wahrnehmung und vor allem der humanwissenschaftlichen Lehrmeinung zunehmend ins Nachdenken gekommen. Heute würde er trotz anders lautender Weisungen aus Rom homosexuelle Paare auch entgegen möglicher Kritik aus den eigenen Reihen segnen. Und er ist nicht allein. „Ich kenne einige Priester, die das auch bereits tun. In erster Linie, weil es doch hier um Menschen geht. Aber es ist gewissermaßen auch die theologische Einsicht, dass Gott diese Menschen planvoll so geschaffen hat.“

Der Kampf um Akzeptanz und gleiche Rechte für queere Menschen ist nicht der einzige innerhalb der katholischen Kirche. Über die vielfachen Diskriminierungserfahrungen katholischer Frauen, denen bis heute das Priesteramt verwehrt bleibt, könnte die Dresdnerin Maria Groß ein Buch schreiben. „Schon in jungen Jahren stieß mir negativ auf, dass nur Jungen Ministranten werden konnten. Als unser progressiver Kaplan dann erstmals auch Mädchen zuließ, war das förmlich Revolution!“, berichtet die 69-jährige Sozialpädagogin außer Dienst. „Frau

Pfarrer“ – damit sei zumeist die Haushälterin des zur Ehelosigkeit verdammt Pfarrers gemeint. Predigende Frauen – undenkbar. „Irgendwann begann ich mich zu fragen, warum der Pfarrer eine solche Machtposition hat.“ Diese sowie die nicht ausgelebte Sexualität im Rahmen des Zölibats hält Groß für eine „explosive Mischung“, die unter anderem den Missbrauchsskandal hervorbringen konnte. „Wie kann man Menschen einer derartigen Unmenschlichkeit unterwerfen?“ Maria Groß engagiert sich in der Frauenrechtsbewegung „Maria 2.0“ und im Katholikenrat des Bistums Dresden-Meißen, über den der sogenannte „synodale Weg“ den Kirchgemeinden seit wenigen Jahren mehr Mitgestaltungsrechte einräumt. Echter Wandel vollziehe sich aber auch heute nur in kleinen Schritten – weil der Klerikalismus an seiner Macht hänge und Reformprozesse ausbremse. „Kürzlich wurden im Bistum die neuen Diakone vorgestellt – zehn Männer und wieder keine Frau. Da könnte man manchmal verzweifeln. Wir setzen uns nach außen für Demokratie ein, sind aber nach innen selbst keine.“

STABILITÄT UND ZIVILGESELLSCHAFT ALS SCHLÜSSEL

Doch was entscheidet letztlich darüber, wie Glaubenslehren auch Jahrtausende später in Gesellschaften wirken? Obgleich Bibel und Tora Homosexualität mit dem Tod strafen und Frauen unter die Fuchtel ihrer Männer verbannen, genießen queere Menschen wie Frauen in christlich und jüdisch geprägten Ländern der westlichen Welt heute volle Rechte. Währenddessen zeichnet sich in der islamischen Welt trotz vergleichsweise liberaler Verlautbarungen des Korans das umgekehrte Bild ab. Ein Blick in die europäische Geschichte zeigt, dass religiöser Wandel stets eng an politische und zivilisatorische Prozesse gekoppelt war. So ging der christlichen Reformation ab Beginn des 16. Jahrhunderts eine Zeit relativer Stabilität voraus, in der Wissenschaft und Kultur erblühen konnten. Eine Vielzahl zivilisatorischer Errungenschaften wie die Erfindung des Buchdrucks, des Spinnrads und des Webstuhls, aber auch die naturwissenschaftlichen und anatomischen Studien eines Leonardo da Vinci und die Entdeckung der „Neuen Welt“ durch Christoph Kolumbus brachten neue Erkenntnisse und gaben Handel und Wirtschaft Auftrieb. Ohne den in dieser Zeit wurzelnden Humanismus und sein Bild des Menschen als nach Freiheit, Bildung und Selbstverwirklichung strebendem Wesen wären Luthers 95 Thesen undenkbar gewesen. War die großteils verelendete, bildungsferne Bevölkerung zuvor der Deutungshoheit und der Willkür eines mächtigen Klerus unterworfen, veränderten

SPENDENAUFTRUF

CHANCEN FÜR CHANCENLOSE E.V.

wir möchten heute auf einen ganz besonderen Verein aufmerksam machen: Chancen für Chancenlose e.V.. Dieser engagierte Verein hat uns beim praktischen Aufbau unserer Gemeinde tatkräftig zur Seite gestanden und hilft uns auch weiterhin, unsere Ziele zu erreichen.

Der Chancen für Chancenlose e.V. setzen sich unermüdlich dafür ein, Menschen in schwierigen Lebenslagen neue Perspektiven und Chancen zu eröffnen. Sie verdienen es, unterstützt zu werden. Und der Verein braucht jede Hilfe, um seine wertvolle Arbeit fortsetzen zu können.

Wir bitten euch herzlich um eure Unterstützung! Jeder Euro zählt und trägt dazu bei, dass noch mehr Menschen die Hilfe und Möglichkeiten erhalten, die sie dringend benötigen. Gemeinsam können wir einen Unterschied machen!

Vielen Dank für eure Großzügigkeit!

Danke!

DONATE!**CHANCEN FÜR
CHANCENLOSE E.V.**

Dear friends and supporters,

Today we would like to draw your attention to a very special organisation: Chancen für Chancenlose e.V.. This dedicated organisation has actively supported us in the practical development of our community and continues to help us achieve our goals.

Chancen für Chancenlose e.V. works tirelessly to open up new prospects and opportunities for people in difficult circumstances. They deserve to be supported. And the organisation needs all the help it can get to continue its valuable work.

We sincerely ask for your support!
Every euro counts and helps to ensure that even more people receive the help and opportunities they urgently need. Together we can make a difference!

Thank you for your generosity!

Thank you!

REPRINT**RELIGIONS AND REALITIES**

Jane Jannke in drobs, December 2024

The first thing you realise that you are standing in front of a synagogue is the patrol car outside. In 2020, Besht Yeshiva - the first liberal Hasidic Torah school in eastern Germany since the Shoah and thus Dresden's third synagogue as a sign of a new diversity of Jewish life in the city - will open in an empty railway station building on the site of the old Leipzig railway station between Leipziger Strasse, Eisenbahnstrasse and Großenhainer Strasse. 'We see ourselves first and foremost as a safe place for people who want to leave their ultra-Orthodox lifestyles and find their place in the here and now,' explains Rabbi Moshe Barnett. The prayer room we are sitting in looks more like a conference room: tables and chairs in a square, plus sweets and drinks. Only the impressive altar carpet with its golden Jewish symbols reminds us that we are in a place of worship. Opposite, between two windows, a rainbow flag shines - the first wedding of two lesbian trans women was celebrated here in September.

GOOD RELIGION, BAD RELIGION?

Moshe Barnett has been studying the Jewish faith at the Besht Yeshiva for four years. It was a long journey for him to Dresden. He was born in England and grew up in Jerusalem as one of ten children in an ultra-orthodox family. His story reveals a Judaism that remains hidden to many in Germany. Most people in this country associate Judaism with freedom and modernity, women who enjoy all rights, homosexuals who do not have to fear marginalisation or persecution. Few people realise that in Dresden, alongside the moderately conservative Jewish community on the Hasenberg, there is also an ultra-orthodox one, Chabad Lubavitch. Women here pray out of sight of men, married women wear headscarves, music and singing are taboo, Rabbi Shneur Havlin does not shake hands with women - 'out of respect'.

Moshe Barnett knows this secluded world of black suits, temple curls and the Torah from his own experience. The internet and mobile phones are only available in a 'kosher' version, daycare centres and schools are strictly segregated by gender. Girls are prepared for their lives as wives

LVJG
Sachsen

Eisenbahnstraße 1 · 01097 Dresden
info@lvjg-sachsen.de · <https://lvjg-sachsen.de>
Vorsitz: Rabbiner Moshe D. Barnett

News vom Landesverband

Wir möchten dem orthodoxen Landesrabbiner von Sachsen, Shneur Havlin, und seiner Frau Rebbezin Chani ein herzliches Mazal Tov zur Geburt ihres dritten Enkels, eines Sohnes für ihre Tochter Mussi und ihren Schwiegersohn Levi Herz, aussprechen.

Mögen sie von ihm und von allen ihren Kindern und Enkeln viel Nachas mit Freude und Wohlstand sehen.

Außerdem haben wir mit Freude von der Verlobung in der Familie Havlin erfahren. Da kann das neue bürgerliche Jahr nur noch grandios werden. Das wünschen Wir der Familie Havlin sehr!



We would like to extend a warm Mazal Tov to the Orthodox chief Rabbi of Saxony (orthodoxe Landesrabbiner in german) Shneur Havlin and his wife Rebbezin Chani for the birth of their third grandson, a son to their daughter Mussi and

son-in-law Levi Herz.

May they see from him and from all their children and grandchildren lots of Nachas with joy and prosperity. We were also delighted to learn of the Havlin family's engagement. The new bourgeois year can only be grandiose. We wish the Havlin family all the best!

Am weiten Tag von Chanukka haben wir die Freude gehabt, gemeinsam mit Landesrabbinerin Esther Jonas-Märtin eine gut besuchte Shiur zu erleben. Vielen Dank, und schaut auch mal auf die Website des Lehrhauses Beth Etz Chaim in Leipzig.



On the long day of Hanukkah, we had the pleasure of experiencing a well-attended shiur together with Rabbi Esther Jonas-Märtin. Many thanks, and have a look at the website of the Beth Etz Chaim Teaching Centre in Leipzig.

save the date

Abkürzungen siehe letzte Seite

- Do. 9 Jan 20h Musik: The Amit Friedman Project [BN · Görlitzer Str. 2b]
- Do. 9 Jan 15:30h Führung: Das Grab des Moses [KAD · Albertinum, Tzschirnerplatz 2]
- Do. 9 Jan 18h Ausstellungseröffnung: Jüdische Geschichte in Kunst und Kultur [SMP · Klosterhof 2, Pirna]
- Do. 9 Jan 18h Ausstellung: Jüdische Geschichte in Kunst und Kultur [SMP · Klosterhof 2, Pirna]
- Mo. 13 Jan 18h Seminar: Die Anfänge des Christentums [VHS · Annenstr. 10]
- Mi. 15 Jan 18h Vortrag: Antisemitismus und Sprache [NJH&TUB · zoom: <https://kurzlinks.de/szgc>]
- Mi. 15 Jan 19:30h Die Sache mit Israel: Gedanken und Fragen zu einem komplizierten Land [EAM&CJ · online]
- Mi. 15 Jan 18h Seminar: Geschichte von Schriften&Alphabeten [VHS · Annenstr. 11]
- Fr. 17 Jan 19h Vortrag über das KZ Dresden-Striesen [CJ&SD · Versöhnungskirche, Schandauer Str. 35]
- Sa. 18 Jan Operation Dogo [weltweiter Brauch]
- Di. 21 Jan 19h Vortrag: 2. Generation jüdischer DDR-AutorInnen [AH · Salon, Hinrichsenstr. 14, Leipzig]
- Di. 21 Jan 18h Gedenken: 83. Jahrestages der Zwangsdeportation aus Sachsen [HsH · ALB, Eisenbahnstr. 1]
- Mi. 22 Jan 16h Film&Gespräch: Das ""Judenlager Hellerberg"" [VHS&Hat · Hatikva, Pulsnitzer Str. 10]
- Do. 23 Jan 17h Seminar: Das Grab des Moses. Das digitale Afterwork [KAD · online]
- Fr. 24 Jan 19:30h Vortrag: Judenfeindschaft & christlicher Glauben schließen einander aus? [Hat&JGH · Dreikönigskirche, Hauptstr. 23]
- Mi. 29 Jan 18h Vortrag: Antisemitismus, Trauma & Transgenerationalität [NJH&KHN · zoom: <https://kurzlinks.de/szgc>]
- Sa. 1 Feb 20h Vortrag: Religion und Religiosität im jüdischen Anarchismus [Hat · zoom: <https://kurzlinks.de/f0wh>]
- Mi. 5 Feb 10h Vortrag: Juden in der DDR [Hat · Pulsnitzer Str. 10]
- So. 9 Feb 11h Film&Gespräch: Der Krieg im Gedächtnis [VHS&GBS · Gedenkstätte, Bautzner Str. 112a]

and mothers from an early age. 'They are not expected to go to university, because the academic world is secular,' explains Barnett. 'Boys only learn religious texts from year six onwards. The goal of education is not knowledge, but study. For the rest of your life. Without a degree. Without a job.' At 18, he had the feeling that there had to be more. 'I spoke to the rabbi in my yeshiva about it. But he only replied that getting married would solve all my problems.' But marriages are arranged in ultra-Orthodox communities. Sexuality was never an issue, homosexuality or transsexuality was ostracised as an 'illness'. Instead of getting married, Moshe Barnett planned his escape. In Dresden, he is looking for a Judaism in which religion plays a subordinate role. 'Judaism is more than just religion, it's a whole culture. And religion cannot simply ignore cultural change.'

There is a lot we don't know about the faith of others - and we are often guided more by prejudice and fear than by openness and curiosity. In surveys, three quarters of Germans state that they are not well or not at all informed about Judaism (75%) and Islam (72%). This makes it all the easier for many to form clear opinions. For no other religion is the judgement as devastating as for Islam. According to the Bertelsmann Religion Monitor 2022, more than half (52%) of non-Muslim Germans see Islam primarily as a threat. 74 per cent consider it to be an 'ideology of terror'. 65 per cent of respondents attest to its generalised 'misogyny', while three quarters are convinced that it is 'backward' and 'refuses to accept new realities'.

The bottom line is that Germans consider Islam to have a conflictual relationship with human rights, while Judaism and Christianity are predominantly perceived as progressive and liberal. This is usually justified less by religious doctrine than by social realities in Islamic countries such as Iran or Saudi Arabia, where homosexuals face the death penalty and women who want to live a self-determined life risk imprisonment and beatings. Through migration, such views have also found their way into German society. For example, 71 per cent of Muslims living here reject transsexuality and 65 per cent take offence when homosexuals kiss in public. However, 43 and 49 per cent of non-Muslim Germans do the same. Incidentally, unlike the Bible and the Torah, the much more recent Koran, of all texts, does not have a head-covering requirement for women or condemn homosexual acts as a 'mortal sin'.

POWER, MORALITY AND THE FEELING OF NOT BEING RIGHT

Markus Schroetter can tell you a lot about the fact that misogyny and queerophobia are by no means 'Islamic problems'. The man from Dresden suppressed his homosexuality for a long time. It wasn't until he was 40 that he 'finally came out of the closet', says the 58-year-old. Catholic and gay - for a long time, the devout Christian struggled with himself and the strict rejection of homosexuality by the Catholic catechism. 'I asked myself whether I still fit into Catholicism at all.' He sought answers from the clergy and got none. 'I was passed on, so I increasingly got the feeling that something was wrong with me.' Due to the major contradictions between the official doctrine from Rome and the social reality that has been lived out for some time, there is a great deal of speechlessness in the communities.

Schroetter feels increasingly isolated as a gay man within the Catholic parish, which is tailored to the traditional family from the toddler group to the church service, and struggles with depression.



Die Waffen liefern
die Reichen,
die Armen.
liefern die Leichen.

Kurt Tuchoolski

Three years ago, Schroetter therefore founded the 'Queer and Christian in Dresden' initiative and met Christians who were like him. 'In my youth, that would have been unthinkable, when

the topic of homosexuality was met with nothing but rejection in church circles.' He had met people who had led a double life for a long time and denied their sexuality for fear of 'not being right'. His own mother, a kind-hearted woman, still doesn't talk to him about the subject. Schroetter attests to the Catholic Church's 'great schizophrenia' in relation to queer rights. While Rome is still frantically trying to hold the huge global 'shop' together with outdated moral concepts, Germany is often much further along in practice. In the end, it is not the Bible that forbids homosexuality, but the Catholic moral theory that has been developed over centuries. 'The church blesses buildings, animals and fire engines, but it can't do the same for homosexual people. Father Michael Gehrke from the Catholic parish of St Elisabeth in Dresden, who gives the 'Queer and Christian' initiative space within his parish, also considers this an 'imposition' for those affected. When Gehrke attended the seminary in the 1980s, homosexuality was not an issue. And it was only in the last 20 years, with the change in social perception and, above all, human scientific doctrine, that he himself began to think about it. Today, despite instructions from Rome to the contrary, he would bless homosexual couples even in the face of possible criticism from within his own ranks. And he is not alone. 'I know some priests who are already doing this. First and foremost, because this is about people. But in a way, it's also a theological realisation that God created these people this way by design.'

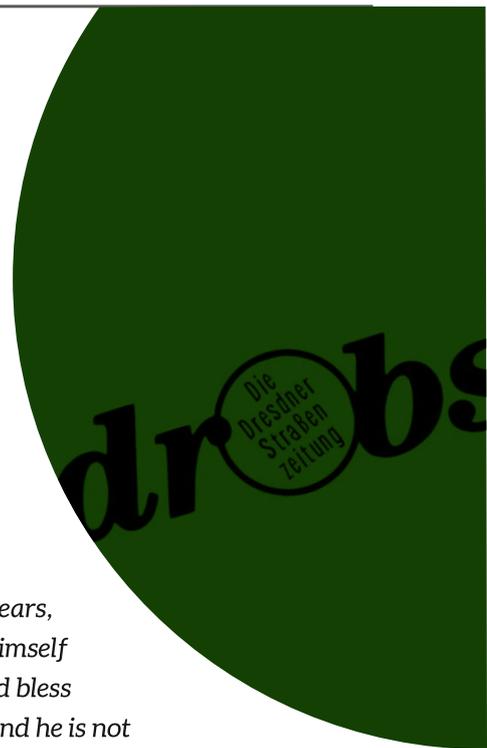
The fight for acceptance and equal rights for queer people is not the only one within the Catholic Church. Maria Groß from Dresden could write a book about the many experiences of discrimination faced by Catholic women who are still denied the priesthood today. 'Even at a young age, I had a negative impression of the fact that only boys could become

altar servers. When our progressive chaplain allowed girls to join for the first time, it was a real revolution!' says the 69-year-old social education worker. 'Mrs vicar' - this usually meant the housekeeper of the vicar, who was condemned to celibacy. Women preaching - unthinkable. 'At some

point, I began to ask myself why the pastor had such a position of power.' Groß considers this, as well as the non-expressed sexuality in the context of celibacy, to be an 'explosive mixture' that could have led to the abuse scandal, among other things. 'How can people be subjected to such inhumanity?' Maria Groß is involved in the women's rights movement 'Maria 2.0' and in the Catholic Council of the Diocese of Dresden-Meißen, through which the so-called 'synodal path' has granted parishes more co-determination rights in recent years. However, real change is still only taking place in small steps - because clericalism clings to its power and thwarts reform processes. 'The new deacons were recently introduced in the diocese - ten men and again no women. Sometimes you could despair. We advocate democracy on the outside, but are not one on the inside.'

STABILITY AND CIVIL SOCIETY AS THE KEY

But what ultimately determines how religious doctrines continue to have an impact on societies thousands of years later? Although the Bible and the Torah punish homosexuality with death and banish women under the thumb of their husbands, queer people and women enjoy full rights in Christian and Jewish countries in the western world today. Meanwhile, the opposite picture is emerging in the Islamic world, despite the comparatively liberal pronouncements of



the Koran. A look at European history shows that religious change has always been closely linked to political and civilising processes. From the beginning of the 16th century, the Christian Reformation was preceded by a period of relative stability in which science and culture were able to flourish. A multitude of civilisational achievements such as the invention of printing, the spinning wheel and the loom, as well as the scientific and anatomical studies of Leonardo da Vinci and the discovery of the 'New World' by Christopher Columbus brought new insights and boosted trade and the economy. Without the humanism rooted in this period and its image of man as a being striving for freedom, education and self-realisation, Luther's 95 theses would have been unthinkable. Whereas the largely impoverished, uneducated population had previously been subject to the sovereignty of interpretation and the arbitrariness of a powerful clergy, modest prosperity, new ways of thinking and ways of disseminating them changed the social balance of power.

Since 1945, Europe has once again experienced a phase of political stability, security and prosperity, which also heralded the age of human rights. Enforceable fundamental and human rights can be seen as a key driver of the improvement in the human rights

situation for women and queer people, among others, and have increasingly presented millennia-old religious teachings with the theological challenge of moving with the times. Looking at the Islamic world, it becomes clear that longer phases of political and economic stability, which are so important for the development of modern civil societies, are usually sought in vain there.

Die Vergangenheit ist dazu da,
um aus ihr zu lernen. Nicht, um
in ihr zu leben.ⁱ

The beginning of the crusades against Islam by Roman Catholic rulers at the end of the eleventh century marked the end of an era of freedom of movement and scientific and civilisational progress in the Near and Middle East that was unprecedented at the time and which Christian Europe had previously only been able to dream of. As an important geostrategic crossroads between Europe and Asia, the region has been repeatedly devastated by wars for global dominance to this day, coming under foreign rule and changing political influence. However, where people are primarily occupied with defence against external threats and survival and civil and state structures regularly come to a standstill due to war, neither culture, science nor trade can flourish. Anti-liberal and authoritarian power structures - as the period between the two world wars in Europe showed - have an easy time of it as bulwarks against external threats and founders of identity.

Pastor Michael Gehrke also believes that a stable, liberal society in which a diversity of opinions prevails is a prerequisite for religious change. 'Instability, on the other hand, will always encourage minorities to come under pressure.' The central question for Catholicism must be how to live the message of Jesus credibly under changed social conditions. 'If the church loses contact with society, it has no future,' says Gehrke. Consequently, Maria Groß believes that the obstacles to reform in Catholicism are primarily due to the 'totalitarianism' of Roman decision-making power. 'We need to move away from clericalism and let people come forward who really feel called and see the church in our modern society primarily as a social force that stands up for the marginalised.'



AUFRUF

ORDNERINNEN UND ORDNER GESUCHT

... FÜR DIE MENSCHENKETTE AM 13. FEBRUAR 2025

In einem aktuellen Aufruf richtet sich die Stadt Dresden an Freiwillige aus Vereinen, Institutionen und der

Zivilgesellschaft. Denn es wird anlässlich des 80. Jahrestages wie gewohnt eine 4km lange Menschenkette durch die Stadt geben.

Dafür ist Eure Unterstützung gefragt! Falls Ihr am 13. Februar 2025 zwischen 16h und 18:30h noch frei seid, seid Ihr herzlich dazu eingeladen, als Ordner*in der Versammlung beizuwohnen. Interessierte werden gebeten, sich per E-Mail an mobenaus@dresden.de oder telefonisch unter der Nummer 0351-4888916 zur Schulung am 23. Januar 2025 17h oder 4. Februar 2025 17h anzumelden.

Setze auch Du ein Zeichen gegen Krieg, Gewaltherrschaft sowie Zerstörung und trete der politischen Instrumentalisierung dieses Tages entgegen.

... FOR THE HUMAN CHAIN ON FEBRUARY 13, 2025

In a current appeal, the city of Dresden is calling for volunteers from

associations, institutions and civil society. As usual, there will be a 4km-long human chain through the city to mark the 80th anniversary.

Your support is needed! If you are still free on 13 February 2025 between 16:00 and 18:30, you are cordially invited to attend the assembly as a steward. If you are interested, please register by e-mail to mobenaus@dresden.de or by telephone on 0351-4888916 for training on 23 January 2025 17h or 04 February 2025 17h.

You too can set an example against war, tyranny and destruction and oppose the political instrumentalisation of this day.

CALL FOR ACTION

VOLUNTEERS NEEDED



Foto von Andrew Moca auf Unsplash (M)



EINLADUNG ZUR EINSENDUNG FÜR JÜDISCHE WOCHEN DRESDEN 2025



Jüdische Woche Dresden

Die Jüdische Woche Dresden ist ein internationales Festival, das zeitgenössischen jüdischen und nicht-jüdischen Künstler*innen in der Landeshauptstadt Sachsens eine Bühne bietet, um aktuelle Themen aus einer jüdischen Perspektive künstlerisch darzustellen und zu diskutieren.

Die Jüdische Woche und das Societaetstheater Dresden veranstalten vom 23. bis 26. Oktober 2025 die 28. Ausgabe des Festivals unter dem Arbeitstitel „Hört uns zu! Einladung zum Perspektivwechsel“. Die Mehrheitsgesellschaft projiziert auf Jüdinnen und Juden ihr eigenes Bild vom Jüdischsein und reduziert es, besonders in Deutschland, auf drei Hauptthemen: Shoah, Antisemitismus und Israel.

Die Jüdische Woche Dresden 2025 lädt ein, diese Zuschreibungen künstlerisch zu hinterfragen. Wie wollen jüdische Menschen dargestellt werden? Ist Jüdischsein das Einzige, was Jüdinnen und Juden ausmacht? Was bedeutet es überhaupt, ein*e jüdische* Künstler*in zu sein?

Gesucht werden aktuelle Theater- und Tanzproduktionen, Performances und partizipative Kunstformate, Lesungen und Konzerte, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzen und jüdische Identitäten abseits der zugeschriebenen stereotypen Bilder darstellen.

Senden Sie uns gerne Ihre Vorschläge mit Portfolio, Videolinks und Technischen Anforderungen soweit vorhanden. Eine Jury wird Ihre Vorschläge diskutieren und die Auswahl für das Festival treffen.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge bis zum 28. Februar 2025 an: programm2025@juedische-woche-dresden.de





Show us your art!

CALL FOR PROJECTS FOR THE JÜDISCHE WOCHEN DRESDEN 2025



Jewish WeekDresden

Jüdische Woche Dresden is an international festival that offers contemporary Jewish and non-Jewish artists a stage in the state capital of Saxony to artistically present and discuss current topics from a Jewish perspective.

Jüdische Woche and Societaetstheater Dresden are organizing the 28th edition of the festival from 23 to 26 October 2025 under the working title "Listen to us! Invitation to a change of perspective". The majority of society projects its image of Jewishness onto Jews and reduces it, especially in Germany, to three main topics: Shoah, Anti-Semitism and Israel.

The Jewish Week Dresden 2025 invites you to artistically question these attributions. How do Jewish people want to be portrayed? Is being Jewish the only thing that defines Jews? What does it even mean to be a Jewish artist?

We are looking for contemporary theater and dance productions, performances and participatory art formats, readings and concerts that deal with these questions and present Jewish identities beyond the attributed stereotypical images.

Please send us your proposals with portfolio, video links and technical requirements if available. A jury will discuss your proposals and make the selection for the festival.

please send your propositions until February 28 2025 to programm2025@juedische-woche-dresden.de

REPRINT

MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN ÜBER DEN ISRAEL-GAZA-KRIEG SIND GELEGENHEITEN ZUR VERTIEFUNG KOMMUNALER BINDUNGEN



Rabbinerin Laurie Zimmerman, 5. August 2024, auf <https://evolve.reconstructingjudaism.org>

Der Israel-Gaza-Krieg, der sich nun im 10. Monat befindet, hat die Polarisierung der amerikanischen Juden in Bezug auf ihre Überzeugungen zur Unterstützung Israels als jüdischem Staat verstärkt. Der Konsens über Israel ist zerbröckelt, wenn er überhaupt jemals existierte. Die ideologischen Gräben zwischen Teilen der jüdischen Gemeinschaft, zwischen Freunden und innerhalb von Familien, sind schmerzhaft.

Auch die rekonstruktivistischen Gemeinden sind davon nicht verschont geblieben. Als Rabbiner Elliott Tepperman und ich auf dem Kongress der Reconstructionist Rabbinical Association im vergangenen März gemeinsam einen Workshop mit dem Titel „Navigating Israel Politics in Your Community“ leiteten, war der Saal voll. Obwohl wir alle mit unterschiedlichen Herausforderungen in unseren Gemeinden konfrontiert waren, teilten wir das Gefühl, dass die Leitung unserer Gemeinden in dieser Zeit schwierig und kompliziert und zuweilen auch riskant ist.

Die Mitglieder und Rabbiner der rekonstruktivistischen Gemeinden vertreten ein breites Spektrum an politischen Ansichten. Viele unserer Mitglieder fanden zum Rekonstruktionismus, weil sie nach einer Gemeinde suchten, die demokratischer, partizipatorischer, intellektueller oder offener für die Perspektiven von Minderheiten ist. Viele unserer Mitglieder kommen auch aus der organisierten jüdischen Gemeinschaft. Dies führt unweigerlich zu schwierigen Fragen: Sollen wir in unseren Gottesdiensten ein Gebet für den Frieden oder ein Gebet für Israel sprechen? Sollten wir eine israelische Flagge in unserer Synagoge aufhängen? Sollte unser Vorstand eine Erklärung zur Unterstützung eines Waffenstillstands unterzeichnen?

ZUR AUTORIN

Laurie Zimmerman ist seit 2003 Rabbinerin der Kongregation Shaarei Shamayim, einer Mitgliedsgemeinde von Reconstructing Judaism. Sie ist Absolventin des Reconstructionist Rabbinical College, schreibt und lehrt häufig über den israelisch-palästinensischen Konflikt und ist Autorin von Reframing Israel: "Teaching Kids to Think Critically About the Israeli-Palestinian Conflict". Rabbinerin Laurie arbeitet auch eng mit der Einwanderer-rechtsorganisation Voces de la Frontera in Wisconsin zusammen und ist aktives Mitglied des Fundraising-Komitees der Ortsgruppe Madison. Sie lebt mit ihrer Partnerin, Rabbinerin Renée Bauer, und ihren beiden Kindern in Madison, Wisconsin.

Mehr zur Autorin:

<https://kurzlinks.de/yfiw>

Mehr zum Artikel:

<https://kurzlinks.de/hxv5>



Die rekonstruktivistische Bewegung ist gut positioniert, um mit dieser Vielfalt umzugehen. Wir setzen uns für den Dialog und das Gespräch über komplizierte Themen ein, wenn die Emotionen hochkochen. Wir legen Wert auf intellektuelle Integrität und darauf, die Ideen der anderen zu hinterfragen. Wir wissen, wie man lebendige Gemeinschaften aufbaut, die in Gerechtigkeit und Mitgefühl verwurzelt sind. Wir sind immer auf der Suche nach kreativen Lösungen, wenn schwierige Fragen auftauchen.

Die meisten unserer Gemeinden sind sich in Fragen der Rassengleichheit, der Rechte von Einwanderern, der Gleichstellung der Geschlechter und der Klimagerechtigkeit weitgehend einig. Auch wenn wir uns vielleicht nicht einig sind, ob wir mit einer bestimmten Organisation zusammenarbeiten oder an einer bestimmten Demonstration teilnehmen sollen, würden sich die meisten unserer Mitglieder mit der Teilnahme ihrer Gemeinde an einem Pride Shabbat oder einer Juneteenth-Feier wohl fühlen.

Mit Israel gibt es keine solche Vereinbarung. Wir sind es nicht gewohnt, mit Mitgliedern unserer Gemeinden in politischen Fragen, die unsere Identität als Juden, als Amerikaner und als Liberale oder Progressive berühren, so stark zu widersprechen. Wir können nicht verstehen, warum Menschen, die wir respektieren, solche problematische Ansichten vertreten.

Unsere Gemeinden vertreten zwei Werte, die in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen: den Wunsch, als Gemeinde eine klare moralische Position einzunehmen, und den Wunsch, Menschen unabhängig von ihrer politischen Einstellung in einem begrenzten Rahmen willkommen zu heißen. Wenn der Rabbiner oder der Vorstand einer Gemeinde eine Waffenstillstandserklärung unterzeichnet oder an einer Israel-Solidaritätskundgebung teilnimmt, entfremdet er möglicherweise seine Mitglieder. Wenn sie keine Waffenstillstandserklärung unterzeichnen oder nicht an einer Israel-Solidaritätskundgebung teilnehmen, besteht ebenfalls die Gefahr, dass sie ihre Mitglieder verprellen. Und wenn sie am Rande bleiben, werden sich die Mitglieder fragen, warum sie keine moralische Position beziehen und ihr Verständnis dessen, was die jüdische Ethik erfordert, ausleben.

Ich arbeite in einer Gemeinde mit Mitgliedern, die Israels Krieg in Gaza entschieden ablehnen, und solchen, die ihn leidenschaftlich unterstützen. Kurz nachdem ich 2003 Rabbiner der Gemeinde Shaarei Shamayim geworden war, forderte eine Gruppe von



Organisatoren den Stadtrat von Madison auf, Rafah als Partnerstadt von Madison zu gründen, was zu erbitterten öffentlichen Debatten führte, die von den internationalen Medien aufgegriffen wurden. Dieses Thema spaltete unsere Mitglieder, die sich auf entgegengesetzten Seiten der Frage äußerten. Rückblickend wünschte ich mir, ich hätte Diskussionen und Programme in der Gemeinde organisiert, die uns geholfen hätten, die Kontroverse zu bewältigen. Als neuer Rabbiner befürchtete ich, dass sich die Gemeinde spalten und die Mitglieder die Gemeinde verlassen würden. Ich brauchte mehrere Jahre, um zu lernen, dass wir in unseren Gemeinden bewusst eine Kultur schaffen müssen, die Meinungsverschiedenheiten aushält und sogar begrüßt. Wir müssen die Fähigkeit aufbauen, schwierige Gespräche zu führen.

Zwanzig Jahre später, als unsere Gemeinde nach dem Angriff der Hamas am 7. Oktober und dem Krieg Israels im Gazastreifen zusammenkam, fühlte ich mich sicher, meine Überzeugung zum Ausdruck zu bringen, dass es nicht wichtig ist, einer Meinung zu sein, sondern Teil einer Gemeinschaft zu sein, die auf Vertrauen und Respekt beruht. Einige unserer Mitglieder lehnen den Krieg Israels in Gaza entschieden ab, andere unterstützen ihn leidenschaftlich. Sie wissen, dass ich mich nachdrücklich für einen Waffenstillstand eingesetzt habe. Wir können unterschiedlicher Meinung sein, und jeder kann sich gehört fühlen.

WIE MAN KONTROVERSE THEMEN ANSPRICHT

Gemeindeleiterinnen und -leiter können kontroverse Themen auf verschiedene Weise ansprechen. Strukturierte Dialoge sind eine beliebte Methode, die den Teilnehmern Raum für den Austausch ihrer Gefühle, Perspektiven und Erfahrungen bietet. Dies ist nützlich, um eine Gemeinschaft zu stärken und sicherzustellen, dass jeder die Möglichkeit hat, seine Ideen zu äußern und von anderen gehört zu werden.



 Foto von Getty

Ich habe jedoch die Erfahrung gemacht, dass der Dialog auch Nachteile haben kann. Wenn sie sich nur auf die Gefühle der Teilnehmer konzentrieren, gehen sie nicht auf die wesentlichen politischen Unterschiede ein, was die Qualität der Diskussion beeinträchtigen kann. Es ist zwar wichtig, über Gefühle zu sprechen, aber auch intellektuelle Fragen sind wichtig.

“Listen to your enemy, for God is talking.”
Jewish proverb

Wenn ich Dialoge leite, bitte ich die Teilnehmer oft, vorab drei bis fünf Artikel mit gegensätzlichen Standpunkten zu dem Thema zu lesen. Ich bevorzuge diesen Ansatz, weil die Teilnehmer auf die in diesen Artikeln dargelegten Argumente zurückgreifen und darauf

rea
gieren können. Auf diese
Weise können die Teilnehmer nicht
nur ihre Gefühle zum Ausdruck bringen,
sondern auch das Lernen und das Gespräch ver-
tiefen.

Manchmal muss die Leitung einer Gemeinde Entscheidungen
über ein kontroverses Thema treffen. Wie ich oben geschrieben
habe, kann es um die Frage gehen, ob bestimmte Gebete im Gottesdienst
gesprochen, eine israelische Flagge gezeigt oder eine Waffenstillstands-
erklärung unterzeichnet werden soll. Jede Gemeinde muss entscheiden,
wer diese Entscheidung treffen soll. Unabhängig davon sollten die Ge-
meindemitglieder willkommen sein, ihre Meinung zu äußern.

Wenn sich der Dialog nur auf die Gefühle der Teilnehmer konzentriert,
werden die grundlegenden politischen Differenzen nicht erörtert, was die
Qualität der Diskussion einschränkt.

Die rekonstruktivistische Bewegung kann auf ihr reiches Erbe an demokra-
tischen Entscheidungsprozessen zurückgreifen. Unsere Gemeinden haben
sich erfolgreich mit Themen wie der Teilnahme von Nicht-Juden am
Thora-Gottesdienst, der Frage, welche Lebensmittel zu einem
Schabbat-Potluck mitgebracht werden dürfen, oder der Frage, ob
die Gemeinde einen schwulen oder lesbischen Rabbiner
einstellen soll, auseinandergesetzt. Wir können und sollten
Fragen, die Israel betreffen, auf dieselbe Weise
diskutieren.

Die Tradition der rekonstruktivistischen

Bewegung der wertebasierten Entscheidungsfindung, die am häufigsten von Rabbiner David Teutsch formuliert wurde, bietet einen Ansatz für die Formulierung von Entscheidungen zu einem schwierigen Thema. Die Mitglieder einer Gemeinschaft berücksichtigen den historischen und zeitgenössischen Kontext des Themas, studieren jüdische Texte, führen eine Diskussion über jüdische und zeitgenössische Werte und treffen Entscheidungen auf der Grundlage dieser Diskussionen. Rabbinerin Amy Klein unterstreicht, wie wichtig es ist, einen demokratischen Prozess zu schaffen. Sie schreibt:

„Gemeinschaften, die sich auf einen ernsthaften Prozess einlassen ... werden zu Gemeinschaften mit klaren Normen, die das Niveau des jüdischen Lernens, des gegenseitigen Engagements und des ethischen Handelns ihrer Mitglieder erhöhen.“

Bei einem anderen Ansatz, der Deliberation genannt wird, werden die Teilnehmer aufgefordert, gemeinsam über ein kontroverses Thema nachzudenken. Die Deliberation wird häufig im Sozialkundeunterricht der Oberstufe eingesetzt, um den Schülern die Fähigkeiten zu vermitteln, die sie als künftige Bürger benötigen, um öffentliche Themen durch kollektive Entscheidungsfindung in Gemeinschaften oder lokalen Institutionen anzugehen.

Das Ziel der Deliberation ist es, ein Thema kooperativ zu diskutieren und eine gemeinsame Basis zu finden. Die Teilnehmer müssen sich gemeinsam mit dem Thema befassen, indem sie eine Reihe von Hintergrundmaterialien gemeinsam lesen. Danach bereiten sie Präsentationen vor, in denen sie unterschiedliche Positionen vertreten. Dadurch sind sie gezwungen, die Argumente aus unterschiedlichen Perspektiven abzuwägen. Erst nachdem sie diesen Prozess durchlaufen haben, können die Teilnehmer ihre Gedanken austauschen und ihre eigenen Positionen entwickeln. Danach suchen sie nach einem Konsens. Auch wenn sie in der Hauptfrage vielleicht keinen Konsens erzielen können, so können sie doch nach einer Einigung in tangierenden Punkten suchen. Der Prozess endet mit einer Diskussion in der gesamten Gruppe, einer Nachbesprechung und Reflexion.

ZEICHNEN EINES DREIECKS AUS NEUGIER, EMPATHIE UND GERECHTIGKEIT

Ich verstehe die Zurückhaltung von Rabbinern und Synagogenleitern, wenn es darum geht, in ihren Gemeinden demokratische, deliberative Entscheidungsprozesse zu Fragen im Zusammenhang mit dem Krieg zwischen Israel und Gaza zu schaffen. Das kann zeitraubend, polarisierend und emotional herausfordernd sein.

Die Tradition der rekonstruktivistischen Bewegung der wertebasierten Entscheidungsfindung bietet einen Ansatz für die Formulierung von Entscheidungen in schwierigen Fragen.

Aber wir sollten zumindest über den Krieg, seinen historischen Kontext und die tiefen Spaltungen diskutieren, die unter Juden und anderen in der Folgezeit entstanden sind. Eine Möglichkeit, eine Diskussion zu führen, besteht darin, ein Dreieck zu zeichnen, in dem Neugier, Einfühlungsvermögen und Gerechtigkeit an jedem Punkt stehen. Ich erkläre, dass Neugier bedeutet, sich für die Ideen eines anderen zu interessieren. Allzu oft hören wir nur zu, um unsere Gegenrede vorzubereiten. Die Perspektive des anderen zu berücksichtigen, ohne sich zu verteidigen, ist die Grundlage des Lernens. Von dort aus können wir die Voreingenommenheit des anderen erkennen, seine Annahmen in Frage stellen und seine Argumente analysieren und bewerten. Aber zuerst müssen wir versuchen zu verstehen, warum jemand glaubt, was er glaubt.

Empathie bedeutet, dass wir versuchen zu fühlen, was jemand anderes fühlt. Wir können die Erfahrung eines

anderen nie ganz verstehen, aber der Versuch ist wichtig. Ich habe meine Schüler dazu ermutigt, sich in die Menschen einzufühlen, mit denen sie am wenigsten einverstanden sind. (Wir müssen nicht mit ihnen übereinstimmen, aber wir sollten versuchen, uns die Gefühle und Reaktionen der anderen vorzustellen und zu verstehen.

Der Einsatz für soziale Gerechtigkeit ist ein wichtiger Wert in unseren Gemeinschaften. Gerechtigkeit ist die Grundlage unseres ethischen Systems, auch wenn wir die Bedeutung von Gerechtigkeit vielleicht unterschiedlich interpretieren. Wir können Visionen von Gerechtigkeit in Israel-Palästina diskutieren und fragen, wessen Stimmen und Erfahrungen wir bevorzugen. Wir können auch die Spannungen zwischen dem Universalismus, der sich auf die Bedürfnisse aller Menschen konzentriert, und dem Partikularismus, der sich mehr auf die Bedürfnisse des jüdischen Volkes konzentriert, untersuchen.

Ich habe dieses Dreieck verwendet, als ich auf der Jahresversammlung meiner Gemeinde sprach, Diskussionen in kleinen Gruppen leitete und an drei verschiedenen öffentlichen Gymnasien unterrichtete. Jeder von uns fühlt sich in einem oder zwei dieser Bereiche wohler. Aber wenn wir uns zwingen, in der Mitte des Dreiecks zu stehen und mit den Spannungen zu ringen, die durch Neugier, Empathie und Gerechtigkeit entstehen, vertiefen wir unser Verständnis für diese komplexen Themen.

GEMEINSCHAFTEN DER ÜBEREINSTIMMUNG UND UNEINIGKEIT

In vielen Fällen haben wir wenig Einfluss darauf, wer sich unseren Gemeinden anschließt und mit wem wir uns in Gemeinschaft befinden. Wir könnten uns zwar den Luxus leisten, uns einer Gemeinde anzuschließen, in der wir mit den meisten anderen Mitgliedern übereinstimmen, aber oft ist das nicht möglich. Unweigerlich werden wir auf Menschen treffen, die - zumindest in Bezug auf den Krieg zwischen Israel und Gaza - andere Überzeugungen haben als wir.

Es kann eine Herausforderung sein, Teil einer Gemeinschaft zu sein, wenn wir mit dem Rabbiner, der Synagogenleitung oder anderen Mitgliedern nicht einverstanden sind. Einigkeit kann uns den dringend benötigten Trost bringen. Dieser Krieg ist für amerikanische Juden schmerzhaft, und wir brauchen Freundschaft und politische Gemeinschaft, um unsere Empörung auszudrücken, unsere Ideen zu klären und uns mit komplizierten Fragen auseinanderzusetzen.

Aber wir können dies nicht unbedingt von unseren Gemeinden erwarten, die eine Reihe von Aufgaben haben. Sie bieten spirituelle Räume, Gemeinschaft und Freundschaft, Möglichkeiten für die Entwicklung und das Lernen von Erwachsenen, Bildung für unsere Kinder, Arbeit für soziale Gerechtigkeit und Zeremonien für den Lebenszyklus.

Wenn wir eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten außerhalb unserer Gemeinde brauchen, können wir kleine Havurot (Gemeinschaftsgruppen) gründen, einer politischen Organisation beitreten, Schabbat-Essen veranstalten oder an Online-Foren teilnehmen.

Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, in der wir mit anderen Menschen nicht einer Meinung sind, wirkt einer Polarisierung entgegen und zwingt uns, uns mit Ideen auseinanderzusetzen, die uns unangenehm sind. Wir können ein breites Spektrum von Menschen einbeziehen und Beziehungen aufbauen, die auf Vertrauen und

Fürsorge beruhen und über unsere moralischen oder politischen Positionen hinausgehen. Wir können uns dafür einsetzen, die Diskussion und Beratung in unseren Gemeinschaften zu stärken und uns dafür einsetzen, dass unsere Gemeinschaften demokratisch, partizipativ und transparent sind.

REPRINT

DISAGREEMENTS ABOUT THE ISRAEL-GAZA WAR ARE OPPORTUNITIES TO DEEPEN COMMUNAL BONDS



Rabbi Laurie Zimmerman, August 5th 2024, at <https://evolve.reconstructingjudaism.org>

THE AUTHOR

Laurie Zimmerman has served as the rabbi of Congregation Shaarei Shamayim, an affiliate of Reconstructing Judaism, since 2003. A graduate of the Reconstructionist Rabbinical College, she writes and teaches frequently on the Israeli-Palestinian conflict and is the author of *Reframing Israel: Teaching Kids to Think Critically About the Israeli-Palestinian Conflict*. Rabbi Laurie also works closely with Wisconsin's immigrant rights organization, *Voces de la Frontera*, and is an active member of the Madison chapter's fundraising committee. She lives in Madison, Wisconsin, with her partner, Rabbi Renée Bauer, and their two children.

More about the author:

<https://kurzlinks.de/yfiw>

Mehr about the article:

<https://kurzlinks.de/hxv5>

The Israel-Gaza war, now in its 10th month, has intensified the polarization of American Jews with regards to their beliefs about supporting Israel as a Jewish state. The consensus around Israel has crumbled, if it ever existed. The ideological rifts among segments of the Jewish community, between friends and within families, have been painful.

Reconstructionist congregations have not been spared. When Rabbi Elliott Tepperman and I co-led a workshop entitled "Navigating Israel Politics in Your Community" at the Reconstructionist Rabbinical Association's convention this past March, rabbis packed the room. While we each faced different challenges in our congregations, we shared a sense that leading our communities at this time was difficult and complicated, and at times, risky.

Members and rabbis of Reconstructionist congregations hold a wide range of politics. Many of our members found Reconstructionism because they were looking for a congregation that was more democratic, participatory, intellectual or open to minority perspectives. Many of our members also come from within the organized Jewish community. This invariably leads to difficult questions: Do we include a prayer for peace or a prayer for Israel in our services? Should we display an Israeli flag in our synagogue? Should our board sign a statement in support of a ceasefire?

The Reconstructionist movement is well-positioned to manage this diversity. We are committed to dialogue and talking through complicated

issues when emotions run high. We value intellectual integrity and the importance of challenging each other's ideas. We know how to build vibrant communities rooted in justice and compassion. We are always searching for creative solutions when challenging issues arise.

Most of our congregations have enjoyed significant consensus on issues such as racial equity, immigrant rights, gender inclusion and climate justice. While we might disagree on whether to work with a particular organization or attend a specific protest, most of our members would feel comfortable with their congregation participating in a Pride Shabbat or Juneteenth celebration.

With Israel, no such agreement exists. We feel unaccustomed to disagreeing so strongly with members of our communities over political issues that speak to our identity as Jews, as Americans, and as liberals or progressives. We cannot understand why people we respect hold such problematic perspectives.

Our communities hold two values, which are in tension: the desire to take a clear moral position as a congregation and the desire to welcome people, within broad limited, regardless of the politics they espouse. If the rabbi or the board of a congregation signs a ceasefire statement or attends an Israel solidarity rally, they potentially alienate their members. If they do not sign a ceasefire statement or attend an Israel solidarity rally, they also create the potential to alienate their members. And if they stay on the sidelines, members will wonder why they are not taking a moral position and living out their understanding of what Jewish ethics requires.

I work in a congregation with members who strongly oppose Israel's war in Gaza and those who passionately support it. Soon after I became the rabbi of Congregation Shaarei Shamayim in 2003, a group of organizers asked the Madison Common Council to establish Rafah as a sister city with Madison, which led to bitter public debates that garnered international media. This issue divided our members, who spoke on opposite sides of the question. Looking back, I wish I had organized community discussions and programs that would have helped us navigate the controversy. As a new rabbi, I feared that the congregation would split and members would leave. It took me several years to learn that we must intentionally create a culture in our congregations that can withstand and even welcome a difference of opinion. We have to build the capacity to engage in difficult conversations.

Twenty years later, when our community gathered after Hamas's October 7 attack and Israel's war in Gaza, I felt confident expressing my belief that agreement is not important, but being part of a community built on trust and respect is extremely important. Some of our members strongly oppose Israel's war in Gaza and some passionately support it. They know that I have taken a strong position in support of a ceasefire. We can disagree with one another and everyone can feel heard.

HOW TO ADDRESS CONTROVERSIAL ISSUES

Leaders of congregations can address controversial issues through a range of approaches. Structured dialogues are a popular method which creates space for participants to share their feelings, perspectives and experiences. This is useful for strengthening a community and ensuring that everyone has an opportunity to express their ideas and be heard by others. It also builds our capacity to listen non-defensively even when we are uncomfortable.

I have found, however, that dialogue can have drawbacks. When they only focus on participants' feelings, participants do not explore substantive political differences, which can limit the quality of the discussion. While it is important to talk about feelings, intellectual questions are also important.

When I lead dialogues, I often ask participants to read three to five articles with opposing perspectives about the issue in advance. I prefer this approach because participants can draw on and respond to the arguments presented in those articles. This allows people to express their feelings but also deepens the learning and conversation.

Sometimes, the leadership of a congregation must make decisions about a controversial issue. As I wrote above, the question might focus on whether to recite particular prayers in services, display an Israeli flag or sign a ceasefire statement. Each congregation must decide who should make that decision. Regardless, members of the community should be welcomed to express their opinions.

When dialogue only focuses on participants' feelings, there is no exploration of substantive political differences, limiting the quality of the discussion.

The Reconstructionist movement can draw on its rich legacy of democratic decision-making. Our congregations have successfully navigated issues such as the participation of non-Jews in the Torah service, what kinds of food can be brought to a Shabbat potluck or whether the community will hire a gay or lesbian rabbi. We can and should discuss questions pertaining to Israel in the same way.

The Reconstructionist movement's tradition of Values-Based Decision Making, articulated most frequently by Rabbi David Teutsch, provides an approach to formulating decisions on a difficult issue. Members of a community consider the historical and contemporary context of the issue, study Jewish texts, engage in a discussion of Jewish and contemporary values, and make decisions based on these discussions. Rabbi Amy Klein underscores the importance of creating a process which is democratic. She writes:

"Communities that engage in a serious process ... become communities with clear norms that raise the level of Jewish learning, mutual commitment and ethical action of its members."

Another approach, called deliberation, asks participants to consider a controversial issue together. Often used in high school social-studies classrooms, deliberation is used to teach students the skills they will need as future citizens to address public issues through collective decision making in communities or local institutions.

The goal of deliberation is to discuss an issue cooperatively and find common ground. It requires participants to study the issue together through reading a shared set of background materials. After this, they prepare presentations that argue for differing positions. This forces them to weigh arguments from opposing perspectives. Only after going through this process can participants share their thoughts and develop their own positions. Afterwards, they search for consensus. While they might not be able to reach consensus on the main question, they can search for agreement on tangential points. The process ends with a whole group discussion, debrief and reflection.

DRAWING A TRIANGLE OF CURIOSITY, EMPATHY AND JUSTICE

I understand the reluctance of rabbis and synagogue leaders to create democratic, deliberative, decision-making processes on questions in their congregations related to the Israel-Gaza war. It can be time-consuming, polarizing and emotionally challenging.

The Reconstructionist movement's tradition of Values-Based Decision Making provides an approach to formulating decisions on difficult issues.

But we should at least discuss the war, its historical context, and the deep divisions which have emerged among Jews and others in its aftermath. One way to frame a discussion is to draw a triangle with curiosity, empathy and justice on each point. I explain that to be curious is to be interested in someone else's ideas. Too often, we listen in order to prepare our rebuttal. Considering someone else's perspective, without defensiveness, is the basis of learning. From there we can identify someone else's biases, challenge their assumptions, and analyze and evaluate their arguments. But first, we must seek to understand why someone believes what they do.

Empathy entails trying to feel what someone else feels. We can never fully understand someone else's experience, but the act of trying is important. I have encouraged my students to try to feel empathy for the people they most disagree with. (It is too easy to empathize with people who look like us and act like us.) We do not need to agree with them, but we should try to imagine and try to understand someone else's feelings and reactions.

Working towards social justice is an important value in our communities. Justice is the foundation of our system of ethics, though we might interpret the meaning of justice in different ways. We can discuss visions of justice in Israel-Palestine and ask whose voices and experiences we privilege. We can also explore the tensions between universalism with its focus on considering the needs of all people versus particularism which centers more around on the needs of the Jewish people.

I have used this triangle when speaking at my congregation's annual meeting, leading small group discussions and teaching at three different public high schools. Each of us is more comfortable in one or two of these realms. But when we force ourselves to stand in the middle of the triangle, to struggle with the tensions produced by curiosity, empathy and justice, we deepen our understanding of these complex issues.

COMMUNITIES OF AGREEMENT AND DISAGREEMENT

In many cases, we have little control over who joins our congregations and with whom we find ourselves in community. While we might have the luxury of affiliating with a congregation in which we agree with most of the other members, often this is not possible. Invariably, we will meet people who hold different beliefs – at least regarding the Israel-Gaza war – than we do.

It can be challenging to be part of a community when we disagree with the rabbi, synagogue leaders or other members. Agreement can bring us much-needed comfort. This war is painful for American Jews, and we need friendship and political community to help us express our outrage, clarify our ideas and grapple with complicated questions.

But we cannot necessarily expect this from our congregations, which have a range of purposes. They offer spiritual spaces; community and friendship; opportunities for adult growth and learning; education for our children; social justice work; and life-cycle ceremonies.

If we need a community of like-minded people outside our congregation, we can create small havurot (fellowship groups), join a political organization, hold Shabbat dinners or participate in online forums.

Being in a community where we disagree with people works against polarization and forces us to consider ideas that make us uncomfortable. We can embrace a wide range of people and create relationships rooted in trust and caring that extend beyond our moral or political positions. We can work to strengthen discussion and deliberation in our communities and work diligently to ensure that our communities are democratic, participatory and transparent.

IN EIGENER SACHE | INTERNA

The JEWLETTER is always looking for contributors. Designing, compiling, distributing, writing, translating... We are looking forward to new ideas, your impulses or suggestions for improvement. Contact us at @jewsletter@jk-dresden.de.

Der JEWLETTER ist immer auf der Suche nach Mitwirkenden. Entwerfen, zusammenstellen, verteilen, schreiben, übersetzen... Wir freuen uns über neue Ideen, Deine Impulse oder Verbesserungsvorschläge. MeldeDich bei @jewsletter@jk-dresden.de.

HINWEISE

- Fotos unsplash.com
- Icons icons8.de
- PDF canva.com
- Übersetzung deepl.com
- Zeiten hebc.com
- Karten Google MyMaps
- Online-JL wix.com
- Verteilung brevo.com

KOOPERATIONEN

Die Jüdische Kultusgemeinde Dresden ist Mitglied bei, Kooperationspartner von und/oder assoziiert mit

- Stiftung Zusammen Wachsen
- Gefilte Fest Dresden e.V.
- Landeshauptstadt Dresden
- Migwan Basel
- Bürgerstiftung Dresden
- Verein Neuer Hafen e.V.
- Bündnis gegen Antisemitismus in Dresden & Ostsachsen
- ehrensache.jetzt
- Studentenrat der TU DD Volkshochschule Dresden
- Beth Etz Chaim e.V. Leipzig
- Herz statt Hetze e.V.
- ccd foundation
- Besht Yeshiva Dresden
- Besht Berlin
- RAA Sachsen
- Hatikva e.V.
- LHP Dresden
- Hanse 3 e.V.
- Synagogalchor Dresden e.V.
- Stiftung Frauenkirche
- Landeshauptstadt Dresden
- Stadtbezirksbeiräte Dresden-Neustadt und -Pieschen
- Jüdische Woche Dresden e.V.
- Kulturamt der Stadt Dresden
- Landesverband Jüdischer Gemeinden u. Einrichtungen in Sachsen
- Jüdische Woche Dresden e.V.
- Förderkreis ALB e.V.
- BIRD e.V.
- Bundeskongress Rat der Religionen

- Spielen gegen Antisemitismus e.V.
- House of Resources Dresden+
- Deutsch-Israelische Ges. DD e.V.
- Kulturstiftung des Freistaats Sachsen
- Jüd. Gedenkwoche Görlitz/Zgorzelec
- Landespräventionsrat Sachsen

DONATE --> IBAN DE51 100 100 10 80 73 111 37 <-- SPENDEN

Jüdische Kultusgemeinde Dresden e.V

- Eisenbahnstraße 1, 01097 Dresden
- @jewsletter@jk-dresden.de
- juedische-gemeinde-dresden.de
- Vorstand: Rabbi M. Barnett, A. Gosfield, D. Lamberger
- Vi.S.d.P.: K. Lautenschläger
- Halachische Aufsicht: Landesrabbi A. Weingarten

- <https://kurzelinks.de/> + ↓
- JEWLETTER abonnieren hikr
 - Spenden fd5o
 - JKD-Mitglied werden if5z
 - /juedische_gemeinde_dresden b7nm
 - /judischedresden u4v7
 - /JuedischeKultusgemeindeDresden kiz1

ABKÜRZUNGEN DER VERANSTALTERINNEN/PARTNERINNEN

AAS · Amadeu Antonio Stiftung	GFD · Gefilte Fest Dresden	NVC · Neues Volkshaus Cotta
AH · Ariowitsch Haus Leipzig	GRT · Gärten	ÖIZ · Ökumenisches Informationszentrum
AJF · Alter Jüdischer Friedhof	Hat · Hatikva	Ost · Ostra
AZC · Alternatives Zentrum Conni	HDK · Haus der Kirche/Dreikönigskirche	PKO · Programm kino Ost
BBK · Biobahnhof Klotzsche	HsH · Herz statt Hetze Dresden	RHD · Stadt/Rathaus Dresden
BEC · Beit Etz Chaim Leipzig	IKT · Interkulturelle Tage Dresden	SAD · Stadtarchiv Dresden
Besht · Besht Dresden	JGC · Jüdische Gemeinde Chemnitz	SD · Stolpersteine Dresdem
BGS · Bildungsgut Schmochtitz	JGH · Jüdische Gemeinde am Hasenberg	SG · Synagoge Görlitz
Bib · Städtische Bibliotheken	JKD · Jüdische Kultusgemeinde Dresden	SKD · Staatliche Kunstsammlungen DD
BIRD · Bündnis Interreligiöses Dresden	JKP · Jugend- & Kulturprojekt	SLPB · Sächs. Landeszentrale f. pol. Bild.
BKRR · Bundeskongress d. Räte d. Relig.	JKS · Jugendkunstschule Dresden	SMP · StadtMuseum Pirna
BN · blue note	JüWo · Jüdische Woche Dresden	SPR · St. Pauli Ruine
BYD · Besht Yeshiva Dresden	KAD · Kathedralforum	SSD · Staatsschauspiel Dresden
CE · Coexist Dresden	KAS · Konrad-Adenauer-Stiftung	ST · Societaetstheater
CJ · Ges. für Christl.-Jüd. Zusammenarbeit	KGS · Kulturforum Görlitzer Synagoge	STK · Stadttheater Kamenz
COS · Chemnitz Open Space	KIW · KIW	SWS · Stiftung Weiterdenken Sachsen
CS · Cellex-Stiftung	KS · Kulturbüro Sachsen	TJK · Tage der Jüdischen Kultur
DIG · Deutsch-Israelische Gesellschaft	LFL · Leibnizforum	TUB · Technische Universität Berlin
DMF · Dresdner Musikfestspiele	Lim · Limnud	TUD · Technische Univeristät Dresden
EAS · Evangelische Akademie Sachsen	LJ · Literatur jetzt	UL · Universität Leipzig
FDS · Freundeskreis DD Synagoge	LVJG · Landesverband Jüdischer Gemein-	VHS · Volkshochschule Dresden
FGS · Förderkreis Görlitzer Synagoge	den und Einrichtungen	WKP · Weinbergkirche Pilnitz
FIT · Faith in tune	MBL · Museum Bad Lausick	WW · Herbert-Wehner-Werk
FK · Frauenkirche	MSD · Museen der Stadt Dresden	ZfBK · Zentrum für Baukultur
FLB · Förderkreis Alter Leipziger Bahnhof	NCW · Neochassidische Woche DD	ZW · Zentralwerk
FLS · Förderverein Lingnerschloss	NIF · Neuer Israelitischer Friedhof	
GBS · Gedenkstätte Bautzner Str.	NJH · Netzwerk Jüd. Hochschullehrender	

KONTAKTE IN DIE GEMEINDE

Vorstand:	vorstand@jk-dresden.de
Landesrabbinat:	rabbi@jk-dresden.de
Sekretariat & Allgemeines:	info@jk-dresden.de
Beirat:	beirat@jk-dresden.de
Kulturkommission:	kultur@jk-dresden.de
Kultuskommission:	kultus@jk-dresden.de
Baukommission:	bau@jk-dresden.de
Buchhaltung/Finanzen:	buchhaltung@jk-dresden.de
JEWLETTER-Redaktion:	jewsletter@jk-dresden.de

EINREICHUNGEN

Alle Interessierten können Texte, Bilder und anderes zur Veröffentlichung einreichen. Bitte haltet Euch dabei an folgende Vorgaben, damit es für die Redaktion einfacher ist:

- **Format:** Alles geht, aber bevorzugt wird: Einfache Worddatei (einfacher Text, Word, OpenOffice etc.) ohne Bilder und Formatierung in der Datei.
Also: .txt, .doc, .odf, .rtf und ähnliche.
 - **Bilder/Grafiken:** bitte als gesonderte Dateien hinzufügen. Wenn möglich 300 dpi, größeres Maß (Höhe oder Breite) 800 Pixel, .png, .jpg oder .jpeg
 - **Inhalt:** Texte bitte in deutscher oder englischer Sprache mit einem Titelvorschlag einreichen. Folgende Umfangangaben sollen als Orientierung (und Maximum) gelten:
500 -750 Worte oder
3200 - 4800 Anschläge/Zeichen oder
1-3 DIN-A-4 Seiten (bei Schrifttyp Arial, Schriftgröße 12, Ränder 20mm, einfachem Zeilenabstand)
- Bei Abweichungen davon bitte einfach vorher (!) anfragen.

